

Predigt am 22.05.2016 (Trinitatis LJ. C): Röm 5,15; Joh 16, 12-15

Das Christentum gehört zu Heidelberg

I. „Der Islam gehört zu Heidelberg“ – Das war die große Überschrift in der RNZ am vergangenen Dienstag (17.05.2016) Es ging um das erste, offensichtlich gelungene Straßenfest bei der Heidelberger Yavuz Sultan Selim Moschee. Man muss nicht mit der AFD sympathisieren, um energisch zu widersprechen: Der Islam gehört weder zu Heidelberg, noch zu Deutschland! Diese Religion ist und bleibt uns fremd! Die Muslime freilich, ja die gehören tatsächlich und mittlerweile zu Heidelberg, zu Deutschland und zu Europa. Sie verdienen unsere Achtung und unsere Wertschätzung. Diese Unterscheidung zwischen Islam und Muslimen ist keine Wortklauberei! Es geht mir darum, dass wir endlich wieder erkennen, dass das Christentum (!) zu Deutschland gehört, auch wenn sein Einfluss systematisch zurück gedrängt wird. Gemeint ist freilich kein weich gespültes Christentum, dem es nur um die sog. christlichen Werte geht. Es geht um die christlichen Worte (!): „Vater, Sohn und Heiliger Geist“, um das Bekenntnis zum dreieinen Gott, mit dem der Islam nicht nur nichts anzufangen weiß, sondern das er vehement ablehnt und als „Vielgötterei“ verachtet. Das darf nicht verschwiegen werden um des lieben Friedens willen.

Morgens die Zeitung, am Abend dann in ARTE die erschreckende französische Dokumentation: „**Christen in der arabischen Welt**“ – Danach dachte ich: Wer wagt hier bei uns zu sagen und zu beklagen: Das Christentum gehört in den Orient, wo es herkommt und seine Ursprünge hat!? - Ich lese Ihnen vor, wie die FAZ (16.05.2016) diesen Beitrag angekündigt hat:

Knapp zwanzig Prozent der Bewohner des Nahen Ostens waren zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts Christen. Wie viele sind es heute, nach dem Völkermord an den Armeniern und den assyrischen Christen, nach hundert Jahren Verfolgung, Vertreibung und Unterdrückung? Elf Millionen Christen gibt es noch, unter 320 Millionen Muslimen. Dass an der Wiege des Christentums überhaupt noch Christen leben, kann einem wie ein Wunder erscheinen. Denn nach 1500 Jahren der Verfolgung haben die Christen im Nahen Osten fast keine Möglichkeit mehr, sich zu wehren. Darauf läuft einer der abschließenden Sätze des beeindruckenden Films von Didier Martiny hinaus, dessen französischer Originaltitel die Lage genauer benennt, als es die verharmlosende Übertragung ins Deutsche tut: „La fin des chrétiens d'orient? – Das Ende der Christen im Orient?“.

Martiny schildert die Lage der Christen und anderer von Islamisten verfolgter Minderheiten wie der Jesiden. Er berichtet aus dem Irak, aus Syrien, der Türkei, dem Libanon und aus Ägypten, womit er zugleich die verschiedenen Stadien eines Ethnozids schildert - die Vertreibung einer religiösen Minderheit, ihre physische Vernichtung und die Auslöschung ihrer Kultur. Im Irak und in Syrien leistet das im Augenblick vor allem die Barbarenmiliz IS. Was diese anrichtet, wurde im Westen lange nicht zur Kenntnis genommen. Hört man die Zeugnisse derer, die den Mördern knapp entkommen sind, tritt einem dieses Versagen des Westens und des vermeintlich sich christlich geprägt düenkenden Europas noch einmal schmerzlich vor Augen.

„Ihr habt eure Glaubwürdigkeit verloren. Erzählt mir nie wieder etwas von Demokratie und Menschenrechten“, sagt Bischof Diman, der in Ägypten das koptisch-orthodoxe Kloster des Erzengels Michael führt. Zuvor hat er auf die Verfolgung der Christen in Nigeria verwiesen, die Angriffe auf Kopten seit den neunziger Jahren in Ägypten oder den vor laufender Kamera vollzogenen Massenmord an 21 koptischen jungen Männern in Libyen, die von IS-Leuten geköpft wurden. Das sind nur einige der Beispiele, die er nennt.

In Ägypten versuchen sich die koptischen Gemeinden zu behaupten, im Libanon haben die christlichen Maroniten, welche mit 43 Prozent die größte Bevölkerungsgruppe stellen, ihren einst prägenden Einfluss verloren... In der Türkei, deren sultanesken Präsidenten Erdogan die EU in der Flüchtlingskrise als Partner zu brauchen glaubt, führen Christen als Bürger nicht einmal mehr zweiter Klasse eine prekäre Randexistenz.

Ob sie überhaupt noch eine Zukunft haben, „auf ihrem angestammten Boden“, hängt - das hören wir in diesem Film immer wieder - entscheidend davon ab, wie sich der Westen verhält. Für diesen, sagt Martiny, haben die Christen in der arabischen Welt strategisch keine Bedeutung mehr. Und sie haben keine Zukunft mehr, wenn sich an dieser „strategischen“ Haltung nichts ändert, die zu Bündnissen mit ausgerechnet denen

führt, welche die Verfolgung nicht nur einer Religionsgemeinschaft, sondern aller Andersdenkenden betreiben - mit Saudi-Arabien und dem Regime Erdogan.

Wenn das so weitergeht, - da sind sich die Geistlichen der verschiedenen christlichen Konfessionen, die Experten und überhaupt alle, die Martiny in seinem Film hört, einig - werden die Christen aus der arabischen Welt verschwinden. Es wird sich „eine Katastrophe der Zivilisation“ vollenden. Sieht man sich an, wie ignorant Politik und Amtskirchen bei uns selbst auf die Verfolgung von nach Deutschland geflüchteten Christen reagieren, die hier, im Exil, neuen Peinigungen ausgesetzt sind, vor denen man die Augen nicht verschließen darf, kommt nicht viel Hoffnung auf.

Noch bis zum 16. Juli kann diese Dokumentation in der ARTE-Mediathek gesehen werden.

II. Kehren wir am heutigen Dreifaltigkeitssonntag zurück zum unterscheidend Christlichen, zur Trinität. Schlimm genug, dass selbst Christen diese Glaubensüberzeugung für überflüssig oder gar unzumutbar halten. Was uns mitunter so blutleer und abstrakt vorkommt, ist in Wahrheit ein ungeheuerer Fortschritt in der Gotteserkenntnis: Gott ist in sich selbst Beziehung, Austausch und Liebe. Er ist damit die Quelle jeder Beziehung und jeder Liebe. Gott ist kein selbstgenügsames „höheres Wesen“, das über uns schwebt. Er ist als Vater, Sohn und Geist in sich selbst geglückte Beziehung und Kommunikation und damit Grund und Ziel jeder geglückten menschlichen Beziehung und Kommunikation.

So mancher, der heute am Stammtisch - oder wo auch immer - über die Bedrohung unserer Kultur durch den Islam schwadroniert, käme in beträchtliche Verlegenheit, müsste er die christliche Glaubensüberzeugung im Unterschied zu der muslimischen wiedergeben. Es fehlt uns nicht nur die Bereitschaft zum öffentlichen Bekenntnis unseres Glaubens; wir unterliegen auch, wenn es darum geht, die christliche Gotteslehre überzeugend und einfach darzulegen. Dabei wäre es gar nicht so schwierig, einem Moslem oder Juden klar zu machen, dass die Lehre vom dreifältigen Gott überhaupt kein Widerspruch zum Monotheismus darstellt, also zu der allen drei Hochreligionen gemeinsamen Überzeugung, dass es nur einen und einzigen Gott gibt:

Hans Küng sagt – im Gefolge von Karl Rahner - schlicht und einfach: Gott ist als absolutes Geheimnis zunächst einmal über uns. Gottvater sagen wir dazu. Er ist aber auch in Jesus Christus (Gottsohn) mit uns und an unserer Seite; ja er ist sogar als Heiliger Geist in uns. „*Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.*“ (2. Lesung) Das ist der eine und doch dreifältige Gott: Gott über uns, Gott mit uns und Gott in uns!

Wir Christen glauben daran, dass da ein Vater im Himmel ist, der will, dass unser Leben glückt, selbst wenn wir Unglück erleiden, und der den verborgenen Sinn allen Lebens und Leidens kennt. Dass dieser Vater uns den Sohn gesandt hat, „*damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.*“ (Joh 3,16) Und dass es die Kraft des Heiligen Geistes gibt, der uns in der Wahrheit hält und doch noch in die „ganze Wahrheit“ führen muss, wie es im heutigen Evangelium heißt. Der eine Gott in drei Personen: So hat er sich geoffenbart, so lässt er sich erahnen und erfahren – und bleibt doch das immer größere Geheimnis über unserem Leben und über dem Lauf der Welt.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael) – www.se-nord-hd.de